

Typischer Beruf für Romantiker?

Der Beruf des wedding planners etabliert sich in der Schweiz mehr und mehr. Caterina Pelosato Bieg von wedding à la carte in Pfäffikon übt diesen Beruf nicht nur seit Jahren selbst aus, sondern ist auch in der Ausbildung tätig.

Von Kathrin Hubli

Pfäffikon. – Seit dem Film «The wedding planner» oder der Fernsehserie «Frank – der Weddingplaner» ist dieser Beruf jedem ein Begriff. Es gibt aber auch kaum einen Beruf, der mit so vielen Klischees behaftet ist. Caterina Pelosato von wedding à la carte in Pfäffikon ist seit vielen Jahren als wedding planner tätig. «Der Beruf wird oft verniedlicht», sagt sie auf diese Klischees angesprochen. Und tatsächlich, schon beim Eintreten ins Geschäft wedding à la carte bietet sich das Bild einer Frau, die – wohl umgeben von vielen romantischen Hochzeits-Accessoires – ganz unromantischer Administrationsarbeit nachgeht. «Meine Arbeit ist nicht ganz so, wie man das von den amerikanischen Filmen her kennt», klärt Pelosato weiter auf.

Romantischer Berufsalltag?
«Die Arbeit der wedding planners in Amerika ist sehr standardisiert, und sie übernehmen die Organisation der Hochzeiten meist komplett», so Pelosato. Bei den Europäern sei es so, dass die Kunden in die Organisation miteinbezogen werden wollen. «Wir sind daher eher Betreuer oder Berater, die dem Brautpaar mit vielen praktischen Tipps zur Seite stehen und in der stressigen Vorbereitungszeit viel Arbeit abnehmen», so der Hochzeitsprofi weiter. Immer öfter sei man an den Hochzeiten selbst anwesend. Da arbeite man meist zu zweit oder zu dritt und



Caterina Pelosato trägt bei der Arbeit als wedding planner keine rosarote Brille.

Bild Kathrin Hubli

sorge für den reibungslosen Ablauf der Zeremonie, sozusagen wie ein Tafelmajor. Also die Person, die über den Ablauf des ganzen Tages genauestens Bescheid weiss. Dafür wird laut Pelosato ein Drehbuch geschrieben. Das umfasst zwischen 60 und 80 Seiten und enthält genaueste Informationen über alle Abläufe. «Bis zur letzten Büroklammer, die verwendet wird, ist alles in diesem Dokument festgehalten», präzisiert Pelosato. Man müsse dabei gute Nerven haben, denn irgendetwas gehe immer schief. «Ich musste schon einer Braut den Unterrock ihres Kleides nähen, bevor sie überhaupt die

Kirche betreten hatte. Man muss für alle Eventualitäten gerüstet sein. Das Brautpaar soll von den Zwischenfällen jedoch nichts mitbekommen. Unser Job ist es, dem Brautpaar die Sicherheit zu geben, dass alles in besten Händen ist und sie sich voll auf das Geniesen des grossen Tages konzentrieren können», erwähnt die Hochzeitsplanerin. Für einen wedding planner bleibe an Hochzeiten keine Zeit zum Mitfeiern. «Hochzeiten sind für uns äusserst anstrengende Tage, an denen man 15 oder 16 Stunden arbeitet. Dies ist im Sommer praktisch jedes Wochenende der Fall», klärt sie auf.

Die Zahl der wedding planner hat in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen – Tendenz weiter steigend. «Obwohl die Nachfrage stetig steigt, wird es heute eher noch als Luxus gesehen, einen wedding planner zu buchen. Ich denke aber, in drei bis vier Jahren ist das ganz selbstverständlich», sagt Pelosato. Die zunehmende Konkurrenz sieht Pelosato jedoch nicht als Problem, im Gegenteil. «Im Moment gibt es für alle noch reichlich zu tun».

Berufsziel wedding planner
Seit 2006 gibt es an der Seko-Swiss

(Schule für Eventkommunikation und Organisation) einen Lehrgang für angehende Hochzeitsprofis. Dieser dauert ein Jahr und besteht aus unterschiedlichen Modulen, die an Wochenenden besucht werden müssen. Das Interesse an diesen Kursen ist gross, berichtet Pelosato, die selbst dort unterrichtet und ihr Wissen an zukünftige Berufskolleginnen und -kollegen weitergibt. Eine standardisierte Ausbildung ist äusserst wichtig zur Qualitätssicherung. Wissen, etwa über die verschiedenen Religionen, Sicherheit (bei VIP-Hochzeiten) und ein gutes Gastroverständnis ist für einen wedding planner unerlässlich. Die Anfänger dürfen auch keine zu idealisierte Vorstellung von diesem Beruf haben. «Meine Aufgabe ist es häufig, den Einsteigern, die rosarote Brille abzunehmen, um das idealisierte Berufsbild zu korrigieren», erklärt Pelosato. Abgeschlossen wird der Lehrgang mit einer Prüfung. Die Interessenten kommen aus den unterschiedlichsten Berufen und haben daher ganz verschiedene Hintergründe.

Zurzeit noch in Frauenhand
Der Beruf ist zurzeit noch mehrheitlich in Frauenhand, vereinzelt gibt es aber laut Pelosato auch männliche Kursteilnehmer. Ungefähr die Hälfte der Schüler macht sich nach der Ausbildung selbstständig. Wichtige Eigenschaften für einen wedding planner sind laut Pelosato eine gute Menschenkenntnis. Er muss den Kunden spüren und sein Vertrauen gewinnen können. Ausserdem muss man breite Schultern haben, da man für Wünsche und Bedürfnisse kämpft.

In Sachen Ausbildung tut sich gerade viel, zum Beispiel in Bezug auf Praktikumsplätze, die vermehrt angeboten werden sollen. Ferner sei geplant, einen Verband zu gründen für alle aus der Hochzeitsbranche, quasi als Austauschplattform.

Schwierige Zeiten für Hedge-Funds

Pfäffikon. – Die Finanzkrise hinterlässt auch bei Finanzvehikeln Spuren, die eigentlich auch bei fallenden Börsenkursen positive Renditen generieren sollten, den Hedge-Funds. Weltweit könnte jeder zweite Hedge-Fund eingehen, wie Thomas Della Casa gegenüber dem «Tages-Anzeiger» sagte. Della Casa ist Chefanalyst bei Man Investments mit Sitz in Pfäffikon. «Die massive Konsolidierung wird vor allem die kleinen Funds mit verwalteten Vermögen von unter 100 Mio. Dollar treffen», so Della Casa. Diese Funds sind nicht nur wegen des Abzugs von Anlagegeldern durch die Kunden oder die fallenden Börsenkurse in Gefahr. Negativ wirkt sich auch aus, dass die Verwaltungskosten bei einem geringeren Funds-Vermögen stärker ins Gewicht fallen. Die Folge: Das Geschäft rentiert nicht mehr, weil bei kleineren Funds teils die Erfolgsprämien, die für längere Zeit ausfallen werden, zur Deckung der Fixkosten erhalten müssen.

Freienbach hat schon reagiert
Die Bereinigung im Fundsbereich dürfte auch in der Schweiz und im Kanton Schwyz stattfinden. Im Kanton Schwyz sogar stärker, weil sich hier in den letzten Jahren die meisten Hedge-Funds niedergelassen haben. In der Gemeinde Freienbach, wo die Funds-Dichte sehr hoch ist, hat man schon vor einiger Zeit reagiert und die Steuerprognosen angepasst. Wie Gemeindepräsident Kurt Zurbuchen Anfang Oktober gegenüber unserer Zeitung sagte, habe man die Budgetierung fürs Jahr 2009 bewusst «sehr konservativ» vorgenommen. (mri)

Geheimnis um Lau-la gelüftet

Für Aufregung sorgte die Meldung, es gäbe schon wieder ein Pfadilager in Reichenburg – und ausgerechnet während der Fasnachtszeit. Hinter dem Lau-la 09 steckt ... wer?

Von Johanna Mächler

Reichenburg. – Vorletzte Woche wurde die Meldung veröffentlicht, dass in Reichenburg wieder ein Pfadilager, das Lau-la 09, durchgeführt werde. «Pfadis kommen wieder», kündigt der Text, im Bild fünf knackige Pfadfinder in Badehosen und Pfadihut, von hinten fotografiert. Die Pfadi wolle am Fasnachtsmontag ihre Zelte beim Mehrzweckgebäude aufschlagen und auch einen Turm erstellen. «Hä?», mochten sich da Leserin und Leser gefragt haben, schon wieder ein Lager? So kurz nach Contura 08, und an einem der Hauptfasnachtstage?

Mangelnde Kommunikation?
Auch auf der Gemeinde Reichenburg wunderte man sich. «Ich erhielt einen Anruf aus der Gemeinde Reichenburg, man wisse von nichts», sagt Mario Dobler v/o Komet, Abteilungsleiter der Pfadi Lachen. «Es sei bisher nicht um die Bewilligung für die Durchführung eines Lagers angefragt worden.» Auch für Dobler war guter Rat teuer. Er wusste ebenfalls von nichts. Etliche Telefonate später war er im Bild. Der Reichenburger Narrhalla-Präsident Daniel Winet hat den Coup lanciert. Nebst dem Präsidentenamt ist Winet auch Pfadfinder. Stets auf der Suche nach neuen Ideen kam der Präsident auf die Idee, die traditionelle Teufelsshow am Montagabend mit dem Thema



Witzig oder anstössig? Bilder von halbnackten Körpern entsprechen nicht den ethischen Grundsätzen der Pfadi.

Bild zvg

Pfadi zu verbinden. Vorgesehen ist, dass maskierte, ahnungslose Pfadfinder um ein Lagerfeuer sitzen und von Lautitüfeln (Lau-la) überfallen werden ...

«Es ist geplant, die Bevölkerung ein wenig zu überraschen», sagt ein lachender Daniel Winet auf Anfrage. «In zwei weiteren Zeitungsartikeln wollen wir bald Näheres zum fasnächtlichen Treiben erklären», führt er aus. Etwa, dass die Pfadfinder bereits am Fasnachtsmontag in aller Früh um 5 Uhr an der Chessletä

durch die Reichenburger Strassen ziehen.

Nichts gegen gute Ideen, aber... Mario Dobler hat nichts gegen gute Ideen und auch nichts gegen die Fasnacht. Doch er findet, die Lau-la-09-Veranstalter hätten die Gemeindebehörden rechtzeitig darüber informieren sollen. Auch er hätte – als Abteilungsleiter – gern gewusst, worum es beim Lau-la 09 geht. Es gehe immer um den guten Ruf der Pfadi und darum, den Goodwill der Gemeinden

zu bewahren. Mit der Auswahl des Bildes ist Dobler auch nicht so glücklich: «Wer mit dem Namen Pfadi etwas macht, muss auch unsere Grundsätze berücksichtigen», sagt er. Die Pfadi habe als Jugendorganisation eine besondere Verantwortung für Kinder und Jugendliche. Das Bild von halbnackten Männerkörpern, die man auf den ersten Blick als Jungkörper wahrnimmt, findet er mit Blick auf die Fasnacht zwar witzig, mit Blick auf die Pfadibewegung aber unpassend.